

„Mausi, ich bin in Zürich“

Der Deutsche Gewerkschaftsbund will beweisen, dass die Arbeitsbedingungen bei der Zeitarbeit miserabel sind. Das sehen Leiharbeiter allerdings ganz anders

MAIKE RADEMAKER

Er kann den Klagen seiner Kollegen nicht mehr ruhig zuhören, er rutscht und ruckelt, dann platzt es aus dem Leiharbeiter Uwe H. heraus: „Ich bin seit 25 Jahren Monteur bei Leasingfirmen. Ich habe immer weniger verdient als die anderen, aber ich habe immer Arbeit gehabt und keine Herzschmerzen wegen Arbeitslosigkeit“, sagt der schnauzbärtige Installateur laut und schwärmt von seinem Job: „Die anderen, die kennen den Weg zur Kantine. Ich komme rum.“ Manchmal heiße es eben: „Mausi, ich bin drei Tage in Zürich.“ Er habe sich auf 11 € Stundenlohn hochgearbeitet, verdiene jetzt sogar mehr: „Ich bin gut.“

So hatte sich der Chef des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB), Michael Sommer, das wohl nicht vorgestellt. Er will den Mindestlohn für die Zeitarbeiter durchsetzen, was in der Koalition heiß debattiert

wird. Um die Dringlichkeit zu belegen, sollen geladene Zeitarbeiter in Karlsruhe die Arbeitsbedingungen schildern.

Uwe H., der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte, findet die Kampagne zwar richtig. Aber er will nicht klagen. Der 50-Jährige weiß, dass er auf dem regulären Arbeitsmarkt kaum eine Chance hat und dass andere mehr verdienen. Aber er weiß auch, was er wert ist: Sehr viele Leiharbeiter kämpfen nicht um bessere Bedingungen. „Manch einer trägt die Nase etwas zu hoch.“

Sommer kennt die guten Zeitarbeitsfirmen, die anständig zahlen und den Mindestlohn mit ihm fordern. Die schwarzen Schafe aber seien zahlreich. „Ich gehe davon aus, dass mindestens 20 Prozent der Beschäftigten im Schmutzbereich sind“, sagt er. Seine These belegen erregte Beiträge von Betriebsräten, die den Auftritt von Uwe H. nicht goutieren. „Zwei Monate hat ein Schlosser von seiner Zeitarbeitsfirma kein Geld bekommen, bis wir das bemerkt haben“, berichtet André H., Betriebsrat bei einem Kranhersteller. Dort stellen 60 Zeitarbeitsfirmen 500 Mitarbeiter neben den rund 2000 Festange-

stellten. Aber auch hier funktioniert die Schwarzmalerei nicht wirklich. Wolfgang R., 51, der als Leiharbeiter bei diesem Kranhersteller arbeitet, sieht das Problem keineswegs nur beim Arbeitgeber. „Ich komme damit zurecht. Ich verdiene bis 1500 € netto.“ Gerade gab es eine Lohnerhöhung. „Wer sich ausbeuten lässt, soll weiterhampeln. Mein Nachbar verdient 7,20 € pro Stunde – und wechselt nicht.“ Er hätte zwar auch lieber einen festen Job. „Aber die wollen eben Jüngere“, sagt R. lakonisch.

„Wer sich ausbeuten lässt, soll weiterhampeln“

Wolfgang R.,
Zeitarbeiter

Was die Zeitarbeiter so selbstbewusst macht, ist beim DGB kein Thema – wohl aber in der Branche: Auch bei den Zeitarbeitsfirmen sind die Fachkräfte Mangelware. Das treibt die Löhne hoch. So verlor eine Karlsruher Zeitarbeitsfirma zunächst Aufträge, weil sie zu teuer war. Die Entleiher wechselten zu Billiganbietern – bis die keine billigen Facharbeiter mehr locken konnten. „Bei denen will keiner für 7 € und weniger arbeiten“, sagt die Filialeiterin. „Die Entleiher sind jetzt alle wieder bei uns.“ Und die Mitarbeiter ebenfalls – so wie Uwe H. Der wollte mal die Firma wechseln, bewarb sich und wurde genommen.